

«Gästekontakt bereichert unser Leben»

Zu Gast bei Jürg und Gabriela Mohler im Restaurant Jägerstübli in Anwil

Beizen AUS DER REGION

VON SIMON TSCHOPP

Was ist speziell an Ihrer Gaststätte?
Jürg Mohler: Wir bieten unseren Gästen eine authentische, frische Küche an, in der sämtliche Gerichte von Grund auf selber zubereitet werden, wie Saucen, Suppen, Gemüse, Salate, etc. Bei uns kommen ausschliesslich regionale Lieferanten zum Zug: von Bauern das Gemüse, vom Metzger aus Oltingen das Fleisch, Mehle von der Wittnauer Mühle und Baselbieter Käse.

Weshalb lohnt sich ein Besuch in Ihrem Restaurant?

Weil man eine unverfälschte Küche mit ausgesuchten Weinen und Schweizer Bier in gemütlicher Atmosphäre geniessen kann.

Bieten Sie eine Besonderheit an?

Unser saisonal wechselndes Jägerstübli-Menü, das Oltinger Limousin-Rind oder Kalbskopfbäckli sind gefragt bei den Gästen. Auch Fischgerichte bieten wir an, da ich in einem Fischrestaurant Koch gelernt und in diversen grossen Hotels Erfahrungen gesammelt habe.

«Dank meiner Selbstständigkeit kann ich meine eigenen Ideen besser einbringen.»

In welcher Preisklasse bewegen sich Ihre Menüs?

Zwischen 25 und 45 Franken. Über Mittag bieten wir Tagesmenüs an, von 16 bis 30 Franken. Es gibt immer ein vegetarisches Gericht sowie ein Tagesdessert.

Erfüllen Sie auch Spezialwünsche?

Ja. Wir haben regelmässig Bankette, bei denen wir selbstverständlich auf die Wünsche unserer Kundschaft eingehen.

Haben Sie vegetarische Menüs?

Wir bieten solche Gerichte auch à la



Jürg und Gabriela Mohler bieten ein saisonal wechselndes Jägerstübli-Menü an.

SIMON TSCHOPP

carte an. Wir gehen ebenfalls auf Gäste mit diversen Intoleranzen ein, soweit es uns möglich ist. Das hat sich extrem verändert und wird stets bedeutender. Auch in der Kochlehre sind derartige Themen immer wichtiger.

Wie stehts mit Menüs für die Kleinen?

Wir haben eine Kinderkarte mit Schnipo, Nuggets und Fischstäbchen, bieten im Herbst Rehschnitzel und momentan Rindsfilet an.

Haben Sie viele Stammgäste?

Sehr viele, aber nicht nur aus dem Dorf. Wir haben ein grosses Einzugsgebiet vonseiten Aarau, Fricktal und natürlich dem Baselbiet und der Stadt. Der Stammtisch lebt vor allem von Dorfvereinen. 90 Prozent unserer Kundschaft sind für uns bekannte Gesichter.

Wer kommt sonst noch zu Ihnen?

Ausflügler, Wanderer, Velofahrer. Wir empfehlen uns für Bankette, Konfirmationen und Familienanlässe.

Weshalb sind Sie Gastwirt geworden?

Dank meiner Selbstständigkeit kann ich meine eigenen Ideen besser einbringen, als wenn ich angestellt wäre. In dieser Position ist man immer ein wenig gebunden, weil man sich anpassen muss. Ich bin unterdessen seit 23 Jahren selbstständig. Auch meine Lern- und Wanderjahre zuvor waren sehr interessant. Der Kontakt mit den Gästen bereichert unser Leben.

Was gefällt Ihnen an Ihrem jetzigen Beruf?

Die Kreativität, das Arbeiten mit Lebensmitteln, was ich sehr gerne tue. Es ist eine grosse Freude, wenn ich etwas herstellen kann und unsere Gäste sich an dem von uns Gebotenen erfreuen können.

Gibts auch Schattenseiten?

Die extremen Präsenzzeiten von morgens um 9 Uhr bis Mitternacht. An den freien Tagen sind administrative Arbeiten zu erledigen.

Lässt es sich gut leben als Gastwirt?

Wir sind zufrieden, wobei die Margen im Gastgewerbe klein sind. Als Angestellter würde ich mehr verdienen. Wir investieren das Geld, das übrig bleibt, laufend ins Haus für Reparaturen, neue Geräte und Renovationen, um den Werterhalt der Liegenschaft zu gewährleisten.

Jürg und Gabriela Mohler übernahmen 1995 als Pächter das Restaurant Jägerstübli in Anwil. Seit 1999 sind sie Eigentümer. Das Wirtepaar beschäftigt Kochlehrlinge, Küchen- und Servicemitarbeitende, die je nach Bedarf eingesetzt werden. Das Jägerstübli ist von Mittwoch bis Sonntag geöffnet.

www.jaegerstuebli-anwil.ch

Beizen-Serie

Die bz redet in loser Reihenfolge mit **Gastwirten**, die im Baselbiet und im Schwarzbubenland ein Restaurant führen. Was haben sie zu bieten? Was gefällt ihnen am Beruf, was weniger? Wir zeigen einen Querschnitt durch die regionale Beizen-Szene. (BZ)

Ungewöhnlicher Umgang mit teurem Problem

Sissach Nachdem Zugwagen und das historische Bahndepotgebäude das Ziel von Sprayereien waren, geht die GmbH Modern Steam am Hauenstein ungewöhnliche Wege.

VON JASMIN GRASSER

«Sprayereien sind ein Spiegel unserer Gesellschaft», sagt Uwe Fiedler, Mitgründer der Modern Steam an Hauenstein GmbH. Die Gesellschaft setzt sich dafür ein, dass die unrentable Hauenstein-Strecke mit historischen Wagen und Dampflokomotiven stündlich befahren wird, wie Tele Basel gestern berichtete. Wer sprays, müsse sich irgendwie selber verwirklichen und Aufmerksamkeit erregen, die er sonst nicht bekäme, erklärt Fiedler.

Problem besteht seit längerem

«Angefangen haben die Sprayereien von etwa zwei Jahren», sagt Fiedler. Betroffen waren das historische Eisenbahndepot und Rollmaterial. Damals seien drei Jugendliche die Tä-



Ein verunstalteter Zugwagen

SCREENSHOT TELE BASEL

ter gewesen. Doch anstatt die Jungen anzuzeigen, um den Sachschaden decken zu können, machten Fiedler und seine Gesellschaft ihnen ein Angebot. «Sie haben ihre Sprayereien selbst weggeputzt – und ich bin überzeugt, dass sie nie wieder etwas Ähnliches tun», sagt Fiedler lachend. Bei einem anderen Vorfall seien die Täter in einen Wagen eingebrochen und

hätten das Interieur zerstört, wie er gegenüber Tele Basel sagte. Kostenpunkt: Rund 100 000 Franken. Die letzten aktuellen Sprayereien sind zwei Wochen alt. «Es handelt sich um eine Crew aus Basel, das haben wir recherchiert.» Er glaube allerdings nicht, dass es sich nur um eine Gruppierung von Sprayern handelt. Anzeigen hätten bisher keinen Erfolg ge-

bracht, erklärt Fiedler. Des wegen schlägt die Modern Steam GmbH einen ungewöhnlichen Weg ein: «Wir stellen einen Güterwagen zur Verfügung, den man unter unserer Aufsicht besprayen kann.»

Interessenten könnten ihre Vorschläge einschicken. «Wichtig ist, dass die Motive zu dem historischen Hintergrund des Rollmaterials und der Umgebung passen.» Er sei gerne bereit, entsprechende Kreativität zu honorieren, wenn das Depotgebäude und die Wagen dafür verschont würden. Die finanziellen Mittel der Gesellschaft möchte Fiedler lieber für Restaurationen und Instandhaltung investieren, als für Reinigungsarbeiten zu brauchen.

Bewusstsein schaffen

Es geht Fiedler auch darum, den Sprayern ins Bewusstsein zu rufen, dass sie nicht nur fremdes Eigentum beschädigen, sondern auch solches von grossem historischen Wert, das als Allgemeingut dient. Die Aktion, eine Fläche zur Verfügung zu stellen, sei spontan entstanden, deswegen seien bisher noch keine Angebote eingegangen, sagt Fiedler.

Standpunkt

von Elisabeth Augstburger*



Nein zu ruinöser Initiative

■ Die Volksinitiative «Gegen Masseneinwanderung» verlangt eine grundsätzliche Neuausrichtung der schweizerischen Zuwanderungspolitik. Sie will in der Verfassung verankern, dass die Schweiz die Zuwanderung von Ausländerinnen und Ausländern mittels Kontingenten für sämtliche Kategorien des Ausländerrechts inklusive Asylbereich steuern kann.

Der Anspruch auf dauerhaften Aufenthalt von Ausländern, auf Familiennachzug und auf Sozialleistungen soll beschränkt werden können. Völkerrechtliche Verträge, die diesen Grundsätzen widersprechen, dürfen nicht abgeschlossen werden. Bereits bestehende müssten innerhalb von drei Jahren angepasst werden.

Die Initiative degradiert den Menschen zum rein ökonomischen Faktor und will eine knallharte Selektion nach Fachkompetenz, Bildung und wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit. Einwanderungswillige sollen kategorisiert werden: Der passt uns, diese nicht. Wird eine Arbeitskraft nicht mehr gebraucht, soll kein Anspruch auf dauerhaften Verbleib bestehen.

Die Beziehungen zur EU leben von einem Geben und Nehmen. Die Initiative will sich aufs Nehmen beschränken. Sie steht im Konflikt mit der Personenfreizügigkeit. Ihre Annahme würde wegen der Guillotine-Klausel wohl dazu führen, dass das ganze erste Paket der bilateralen Verträge zu Fall käme. Dass dies in Kauf genommen, ja womöglich gewünscht wird, ist fahrlässig.

Die Zuwanderung von Arbeitskräften ist für ein kleines Land wie die Schweiz, das wirtschaftlich konkurrenzfähig bleiben will, eine absolute Notwendigkeit. Denken wir doch nur an die Spitäler und die Langzeitpflege, die gar nicht mehr funktionieren würden ohne ausländisches Personal!

Niemand verkennt die Herausforderungen in der Integration, auf dem Wohnungsmarkt, bei der Infrastruktur- und Raumplanung und im Bildungssektor. Es ist richtig, dass Massnahmen gegen Lohndumping ergriffen werden. Die Gesamtarbeitsverträge müssen eingehalten werden. Auch der missbräuchliche Bezug von Arbeitslosen- oder Sozialhilfegeldern ist zu stoppen.

Die Initiative setzt auf ein Retrokonzept, das einer vermeintlichen Stellung der Schweiz nachtrauert. Sie beruht auf einer gigantischen Überschätzung unserer Verhandlungsmacht, was unsere Optionen drastisch reduzieren könnte. Weiter ist wichtig, dass faire Bedingungen herrschen, auf die sich Einwanderungswillige und Wohnbevölkerung verlassen können. Deshalb sage ich Nein zu einer in jeder Hinsicht ruinösen Vorlage.

*Elisabeth Augstburger ist Land- und Einwohnerrätin EVP Liestal